Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 42 (1916)
Heft: 45

Artikel: Köbi, der letzte Schweizer
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-449561

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Köbi, der letzte Schweizer

Anno 2999

Es gab zu jener Zeit im ganzen Schweizerland
Nur Staatsbeamte noch, nebst Ochsen, Küh' und Kalber;
Doch Köbi war sogar zu solchem außer Stand,
Auch wurde er dafür „Doctor honoris" halber.

Das macht er zwar moralisch, dieses zieht am meisten,
Denn wem's an Geist gebricht, zeig' sich moralisch nur,
Er wird auch so berühmt und jeder kann sich's leisten,
Das weiche Kanapee der Doktorats-Kultur.

Natürlich war drum auch Köbi Verwaltungsrat;
Durch keine Ueberzeugung war er je geplagt;
Ein Vorbild für das Volk, schlau, fromm und demokrat,
Ohn' irgend welchen Wert, doch Doktor, wie gesagt.

Und trotzdem brachte er's zum Staatsbeamten nie
— Man kann es allerdings mit Schwierigkeit nur fassen —
Trotz Meinungslosigkeit, sogar trotz Prüderie:
Doch Köbi hatte eins: er war zu faul zum Jassen.

Und wer nicht jassen kann, der ist schon ziemlich unten;
Auch hegt man gegen ihn mit großem Recht Bedenken;
Denn wer nicht jassen kann, der kommt in freien Stunden
Auf schlechten Weg, wie spotten, dichten oder denken.

Und richtig kam auch Köbi auf verbot'ne Wege,
Er ging des Abends aus in eine kleine Kneipe;
Dort trank er ganz allein, man hat dafür Belege,
Zwei Zweier Wieniger und saß bei einem Weipe.

Zwei Zweier, das war viel, denn ohne jeden Spaß,
Es gab nur blaues Kreuz mit alkoholfreiem Bar
Und nur noch jenes Weib, das in der Kneipe saß,
Die letzte, die noch nicht Diakonissin war.

Sonst diente jede Frau der Volksenthaltsamkeit
Und ihnen dienten wieder Polizei und Pfaffen.
Die Arbeit war geteilt bei der Wohltätigkeit:
Die einen machtens Geld, die andern mußten schaffen.

Pasquino

Aus Schülerheften

Die Katze ist schmeichelförmig.

Der Maulwurf ist ein Raubtier, weil er Raupen frißt.

Die Mutter muß die kleinen Kinder pflegen und Milch geben.

Wir nennen den Ort unsere Heimat, wo wir die Kindheit verlebt und geboren haben.

Der Gutsbesitzer ist ein Zuckerbäcker. (Guetsi!)

Im obern Tößtal wird das Vieh gezüchtigt.

Das Kamel heißt so, weil es das Wasser vierzehn Tage im Rüssel behalten kann.

Die Gletscher haben uns Ackersteine und Migränen hinterlassen.

Im Stadthaus hat es allerlei für Stadträte.

Lieber Nebelspalter!

In einem großen, eleganten Künstlercafé wurden in einem regnerischen Frühling immerzu Schirme gestohlen. Die Kellner hatten jeden fortgehenden Gast genau beobachtet, es wurden sogar Geheimpolizisten aufgestellt — niemand konnte erwischt werden.

Eines Tages hatten die gesamten Kellner der Stadt eine Vereinssitzung. Bei dieser Gelegenheit kamen alle Kuriositäten im Cafehausbetrieb zur Sprache und einer brachte auch die Geschichte von den gestohlenen Schirmen aufs Tapet.

Und da gab es unter den Kellnern eine allgemeine Bewegung. Denn sämtliche Serviermenschen aller andern Cafés hatten sich inbezug auf gestohlene Schirme absolut nicht zu beklagen, im Gegenteil, sie hatten jede Woche zwei bis drei elegante Schirme herrenlos im Ständer stehen und mußten sie dann immer auf einer Steigerung verkaufen lassen.

Man zerbrach sich den Kopf darüber, wie das komme und was das für eine Bewandtnis mit den gestohlenen Schirmen hätte.

Aber die Kellnerverstände reichten doch nicht aus, um der unheimlichen Geschichte auf den Sprung zu kommen.

Da saßen eines Abends einige betrunkene Schauspieler in einem beteiligten Café. Es regnete und keiner von den Mimen hatte einen Schirm.

Da erzählte der Kapellmeister Jannscheh seine Geschichte mit den Schirmen.

„Ich nehme immer einen Schirm," sagte er. „Den ersten besten im Cafehaus. Dann geh' ich, weil's regnet, in ein anderes Cafehaus und warte dort, bis es aufhört. Hierauf lasse ich den Schirm dort und gehe mit erleichtertem Gewissen nach Hause. Ich habe mich niemals einer Aneignung fremder Gegenstände zu schulden kommen lassen."

Aber die Sache kam doch aus und der Kapellmeister mußte für die verschleppten Schirme eine volle Monatsgage blechen.

Ein gewisser Kollege machte aber dann aus dieser Geschichte eine kleine Operette und nun sind die beiden durch die gestohlenen Schirme berühmt geworden.

Anatol

In Erwartung

Isolde steht auf der Altan
Und weint und weint so bitter,
Sie wartet, ach! — in ihrem Wahn,
Auf wen? — na, auf den Ritter!

Sie hört, der Ritter Leonhard
Sei tot, samt seinem Kappen,
Isolde aber weiter harrt,
Auf wen? — na, auf den Knappen!

Dr. Faust

Unverbürgtes

Wie man meldet, ließen kürzlich österreichische Flieger Bomben über die italienische Linie fallen, von denen Soldaten ihrem General Cadorna einen Splitter überbrachten.

„Wenn man die Flieger nicht erwischt, muß man sich eben mit den Splittern begnügen," soll Cadorna lakonisch gemeint haben.

W.

Nutzen der Reinlichkeit

Mundi Bleispitzer debattiert mit seinem Freunde Zuckersieder über die Nützlichkeit des Badens.

„Es is' kein Luxus," sagt Bleispitzer, „es is' e rein praktische Sach'. Seit ich öfter e Bad nehm', brauch' ich nix alle vierzehn Tage die Unterwäsch' zu wechseln!"

Schmidl

Stark

Athen, 1. November. „Der Bierverband hat sämtliche griechische Bohnen beschlagnahmt."

Redaktion: Paul Altheer. Telephon 1233.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon 4655.

Ausschneiden!
Pfarrer Künzli's
Adler-Farn-Gesundheits-Sohlen
(„Chrut und Uchrut")
Bester Schutz gegen Rheumatismus, Gicht, Gliedsucht, kalte Füsse. Bei Bestellung gefl. Schuhgrösse angeben und ob für Herren oder Damen.
Alex. Ziegler, Sanitätsgeschäft
Bern, Erlachstrasse 23.
Aufbewahren!

Champagne Strub

Einzelnummern des „Nebelspalter" zu 30 Cts.
können in den Buchhandlungen und Kiosks bezogen werden.